

Bohemia Nr. 60.

Atelier Kempf & Paulus
 Weinberge, Skretagasse 9 beim Museum
Künstlerische Kostüm-Aufnahmen
 bei jeder Witterung. 4058
Kabinet-Aufnahmen K 6.—.

Theater und Musik.

Drittes philharmonisches Konzert.

(Neues deutsches Theater.)

Einen Kampftag, wie den gestrigen, hat das Neue deutsche Theater noch nicht erlebt. Arnold Schönbergs symphonische Dichtung „Pelleas und Melisande“, von der im gestrigen Feuilleton ausführlich die Rede war, hat den Streit der Meinungen in einer Weise entfesselt, die in unserer Stadt sonst so gar nicht gang und gäbe ist. Begeisterte Zustimmung auf der einen Seite, entrüstete Ablehnung auf der anderen. Mit unablässiger Ausdauer plädierte jeder für seine Ansicht, und es läßt sich, wenn man objektiv bleiben will, beim besten Willen nicht sagen, wer den Sieg davongetragen hat. Oft und oft mußte Schönberg vortreten. Für ihn demonstrierte ostentativ, wer bei uns über Musik zu reden berechtigt ist. Leider artete schließlich der Kampf in Sport aus. Zemlinsky wollte ihm, indem er das Zeichen zum Beginn des Saint-Saensschen Konzertes gab, ein Ende bereiten. Eine Gegendemonstration zu seinen Gunsten, sollte gegen Schönberg entscheiden. Aber gerade er war es, der neuerlich den Applaus an die Adresse des unsehenden Komponisten richtete. Endlich kam Pablo Casals, ihm huldigte das ganze Haus, und so wurde nach einem viertelstündigen Hin und Her der unerquicklichen Situation ein Ende bereitet.

Es ist begreiflich, daß ein Publikum, das unvorberichtet, an ein Werk von den Dimensionen des „Pelleas“ tritt, sich nicht so ohne weiteres damit befreundet. Die Kunst zu hören, à vista aufzunehmen, ist nicht jedermann gegeben. Wer die Stimmung des Publikums während der fünfzig Minuten Aufführungsdauer verfolgt hat, konnte bemerken, wie sie wechselte. Die auch vom geflüchteten Gegner nicht wegzuleugnenden hervorragenden Schönheiten des Adagios und des Schlusses, die nur ein wirklicher Dichter in Tönen fassen konnte, begegneten voller Anteilnahme. Wie Schönberg aus seinem thematischen Material immer Neues gestaltet, wie er daraus eine hinreißende Melodik entwickelt, das ist schlechtweg bewundernswürdig. Auf Mißverständnis beruheten die harmonischen Härten, für den Hagel an Dissonanzen wollten sich die Opponenten rächen, schon während dieser Stellen herrschte lebhaft Unruhe, der dann die Vertreter ihrer Ansicht so lebhaften Ausdruck geben. Wer in das Werk eingedrungen ist, wer den Schlüssel zur Lösung dieser Dissonanzen hatte, der ging mit der Ueberzeugung fort, daß die Zeit für das Werk noch kommt. Es ist nun einmal das Schicksal jeder neuen Kunst, auf Widerstand zu stoßen . . .

Das Konzert begann im Zeichen Bachs. Eine aus unterschiedlichen Sätzen von Bach zusammengestellte Suite eröffnete es. Gustav Mahler hat die Auswahl getroffen, die Stücke bezeichnet und den Concino ausgeführt. Darunter war die berühmte Air, die einmal in ihrer wahren Fassung von dem ganzen Streichorchester vorgetragen zu hören, ein Genuß ohne gleichen war und so recht den Untert der Wilhelmischen Verballhornung bezeugte.

Dann kam Casals, der Wundermann unter den heutigen Virtuosen, der Meister des Cellos, den man nicht anders als ein Phänomen bezeichnen kann, das seinesgleichen vielleicht nicht hatte. Man weiß nicht was man mehr bewundern soll, die einzige Süße seines Tones, der selbst in der Bratschen und Geigenlage nichts von seiner Schönheit einbüßt, die fabelhafte Technik oder die unerhörte Musikalität dieses Künstlers. Casals spielte zuerst das entzückende D-dur-Konzert von Haydn, dann ein mehr monumentales von Saint-Saëns, nach beiden Vortragsnummern vom Publikum durch enthusiastischen Beifall geehrt.

Es erübrigt noch zu sagen, daß Arnold Schönberg die Bachsuite sehr feinsinnig gestaltete und als Leiter seines Werkes die volle Herrschaft über den mächtigen Orchesterapparat hatte. Die Konzerte begleitete Zemlinsky mit Delikatesse und auserlesenem Geschmac. Das Orchester hatte seinen Ehrenabend.

F. A.